WIR MÜSSEN REDEN!

MUSIKGESCHMACK BRAUCHT SPRACHLICHE VERMITTLUNG

Wer zum ersten Mal Wein trinkt, kann die Qualitäten des Weins weder erkennen noch benennen noch beurteilen. Was es an einem Wein zu entdecken gibt, bleibt ihm verborgen. In der Musik ist es nicht anders.

VON HANS-JÜRGEN SCHAAL

WENN WIR EIN MUSIKSTÜCK ZUM ERSTEN MAL HÖREN UND DAVON SOFORT GEPACKT, FASZINIERT UND BEGEISTERT SIND – WUNDERBAR! – ABER SELBSTVERSTÄNDLICH IST DAS KEINESWEGS. EINE VERMITTELNDE BEGLEITUNG VON MUSIK – DURCH VORTRÄGE UND TEXTE – KANN DEM HÖRER DEN RICHTIGEN WEG WEISEN.

Wir würden nicht erwarten, dass jemand, der zum ersten Mal ein Gemälde von Picasso sieht, spontan und augenblicklich zum Picasso-Fan wird. Künstlerischer Geschmack muss wachsen und lernen und informiert werden. Wenn wir erst einmal verstehen, wie Picasso gearbeitet hat, welche gestalterischen Phasen er durchlief, in welchem kulturellen Umfeld er wirkte, über welches Spektrum an Ausdrucksformen er verfügte und was er sich bei seinen Bildern gedacht hat – dann können wir seine Kreativität mit ganz anderen Augen betrachten. Dann wissen wir erst, was es auf seinen Bildern zu sehen und zu entdecken gibt.

Dasselbe gilt sogar in jenem Bereich, aus dem die Metapher vom »Geschmack« entliehen ist: bei der Ernährung. Unsere Vorlieben beim Essen und Trinken ändern sich ein Leben lang. Auch wenn einige Favoriten von Dauer sein mögen, gibt es Speisen und Getränke, für die wir erst allmählich Geschmack entwickeln müssen. Zum Beispiel kommt niemand als kompetenter Weingenießer oder Weinkenner zur Welt. Wer zum ersten Mal bewusst ein Glas Wein trinkt, ist in Sachen Weinkunde noch völlig ahnungs- und orientierungslos. Deshalb gibt es Weinseminare und Kellereiführungen, Weinguides und Weinmagazine. Dort lernt man, Weine nach Farbton und Farbtiefe zu unterscheiden, ihr Bukett zu beschreiben, ihren Geschmack und ihren Abgang wahrzunehmen. Wer zum ersten Mal Wein trinkt, verfügt noch nicht über solche Kriterien und kann die Qualitäten des Weins weder erkennen noch benennen noch beurteilen. Was es an einem Wein zu entdecken gibt, was einen Wein interessant machen könnte, bleibt ihm verborgen.

BEGREIFEN DURCH BEGRIFFE

In der Musik ist es nicht anders. Um die Besonderheiten einer Musik zu goutieren, müssen wir diese Besonderheiten erst einmal zur Kenntnis nehmen. Geschmack und Kompetenz in musikalischen Dingen müssen entwickelt und dann immer weiter verfeinert werden. Gäbe es eine solche Entwicklung nicht, könnte man sich alle Programmhefttexte, Konzerteinführungen und Musikzeitschriften sparen. Natürlich lässt sich Musik nicht wirklich »verstehen«. Aber auch der Laie kann lernen, ein Stück musikalischer Kunst bewusst mitzuvollziehen, die Bestandteile von Musik und ihre Funktionen zu beschreiben, die motivischen und rhythmischen Abläufe zu begreifen.

> ***» Durch Sprache können wir – auch bei Hör-Erlebnissen – eine Sache einkreisen. «***

Solches »Begreifen« allerdings benötigt auch »Begriffe« – ein verbales Denken. Würden wir einer Musik vollkommen naiv und unerfahren begegnen – wie einem ersten Glas Wein –, dann würden wir mit den

Foto: boule1301 / Fotolia

Klängen womöglich nur Farben, Gerüche oder Gefühle assozieren. Wir hätten keine Worte und damit keine Kriterien für das, was wir hören. Durch Sprache können wir – auch bei Hör-Erlebnissen – eine Sache einkreisen, mit einer anderen vergleichen und sie anderswo wiedererkennen. Durch Sprache können wir vermitteln zwischen unserer emotionalen Reaktion auf Klänge und unserer intellektuellen Wahrnehmung von musikalischen Abläufen. Geschmack und Kompetenz in Sachen Musik entstehen in diesem Wechselspiel zwischen Emotion und Intellekt, die sich gegenseitig »informieren«.

SPRECHEN ÜBER MUSIK

Deshalb ist eine begleitende Musikvermittlung immer auch die Vermittlung eines Vokabulars. Unter Musikern ist das Sprechen über Musik natürlich nie ein Problem. Musiker haben Namen für die Töne, die Akkorde, die Taktarten, die Vortragsweise. Für sie ist Musik nie ein abstraktes, ungefähres, rätselhaftes Klangereignis. Aber der Laie, der ein Musikstück zum ersten Mal hört, analysiert keine Harmonien, zählt keine Metren aus und verfügt in der Regel gar nicht über die Fachausdrücke der Musiker. Der Laie braucht eine allgemeinere Sprache, um sich über Musik klarzuwerden. Hier ist Musikvermittlung gefragt – durch Veranstalter, Produzenten, Pressereferenten, Journalisten. Und durch die Musiker selbst.

> ***» Der Laie braucht eine allgemeinere Sprache, um sich über Musik klarzuwerden. «***

Musikvermittlung ist dazu da, die Neugier der Hörer zu wecken, ihre Aufmerksamkeit für das musikalische Geschehen zu schärfen und ihnen den Zugang dazu zu erleichtern. Und sie liefert ihnen damit zugleich die Wörter und Begriffe, um das Gehörte gedanklich und sprachlich fassen zu können. Es genügt ja nicht, dass man ein Musikstück in einem allgemeinen Sinn »mag« oder »nicht mag«. Voraussetzung für die Ausbildung von Musikgeschmack und Musikkompetenz ist, dass man sich über Momente, Abläufe und Wirkungen in der Musik gedanklich klarwerden und verbal verständigen kann:

Hör mal diese Stelle, wo der Bass so unvermittelt einsetzt; ich bekomme immer Gänsehaut, wenn die Klarinetten hier heruntersteigen; diese Figur kommt immer wieder, sie treibt die ganze Musik voran; und hier, wie das Blech nach dem Thema abtaucht und von unten das Ganze aufbricht; ich finde, der Solist kämpft da bewusst gegen den Rhythmus an…

Auch der Laie ohne musikalische Ausbildung kann lernen, formale Grundlagen des Musikablaufs zu unterscheiden – Elemente wie Einleitung, Thema, Zwischenspiel, Solo, Riff und so weiter. Auch Anekdoten zur Entstehung eines Musikstücks oder Informationen und Fachbegriffe aus der Musikgeschichte schärfen und vertiefen unsere musikalische Wahrnehmung. Musikvermittlung ist meist – wie Musikjournalismus überhaupt – eine »Kombination von literarischer Essayistik und technischer Formanalyse« (Jan Ling). Sie verhilft dem Hörer zu einer fundierten Wahrnehmung, die er auch für spätere Musikerfahrungen nutzen kann. Im Wechselspiel zwischen klingender Musik und einer sie begleitenden verbalen Vermittlung entwickeln wir letztlich unsere Kompetenz für Musik und für das Sich-Verständigen über Musik. Die Ausbildung von Musikgeschmack – ein auditiv-verbaler Lernprozess.

GEGEN DIE NEOPHOBIE

Der Musikpädagoge Günter Kleinen hat darauf hingewiesen, dass Hörer häufig »eine stabile Präferenz« für diejenige Musik zeigen, die sie »in einem Alter zwischen 23 und 24 Jahren besonders gemocht« haben. Das heißt: Während sie als Jugendliche mit ihrem Musikgeschmack noch experimentieren und sich als Hörende in unterschiedlichen Zusammenhängen erfahren wollen, suchen sie im Erwachsenenalter ihre Selbstverwirklichung zunehmend in anderen Lebensbereichen – in Beruf, Hobby und Familie. Das mag dann so aussehen, als hätte man mit 23, 24 Jahren »seinen« Musikgeschmack gefunden – tatsächlich aber hat man nur aufgehört, ihn weiter auszubilden.

Doch wenn die Neugier im Musikhören erlischt, verwahrlost unser musikalisches Wahrnehmungsvermögen, und der Musikgeschmack verkümmert. Wir stehen neuen Hör-Erfahrungen dann verständnislos und – im wahren Wortsinn – sprachlos gegenüber. Wir werden zunehmend auch zu Opfern musikalischer Manipulation, etwa durch Schlagermusik, Werbespots, Kaufhausbeschallung, Spielfilme oder politische Hymnen. Unsere kritische Kompetenz gegenüber banaler Musik erlischt, und gleichzeitig entwickeln wir eine Abneigung gegen die Anstrengung des Gehörs. Man kann dann im Hörverhalten etwas beobachten, das auch im Essverhalten von Menschen vorkommt: eine Art Angst vor Neuem (Neophobie), eine Ablehnung ungewohnter Erfahrungen. Ein solches Verhalten gegenüber Musik widerspricht aber völlig unserem angeborenen, beinahe unersättlichen Appetit auf Klänge, wie er bei Kindern und Jugendlichen zu beobachten ist.

> ***» Aktive Musikhörer sind für Stilüberschreitungen und neue Erfahrungen aufgeschlossen. «***

Hier hat Musikvermittlung die wichtige Aufgabe, die ständige Weiterbildung von Musikgeschmack und Musikkompetenz zu fördern. Menschen, die regelmäßig Konzerte besuchen, gelegentlich Musikzeitschriften lesen, Tonträger oder Downloads kaufen, sind in der Regel neugierig auf neue Hör-Erfahrungen und aufgeschlossen für eine anleitende Vermittlung. Andere, die keine regelmäßige und bewusste Musikrezeption betreiben, erreicht man dagegen nur sehr schwer. Doch erfahrungsgemäß gibt es in jedem Konzert auch Besucher, die sozusagen »zufällig« und »unberufen« anwesend sind – etwa weil sie spontan Freunde oder Verwandte ins Konzert begleiten. Eine Chance, die man nutzen sollte.

Durch intelligente, kundige Konzert- und CD-Programme kann man die Musikvermittlung in ihren Aufgaben noch unterstützen. Viele Veranstalter glauben zwar, es gäbe strikt getrennte Arten von Publika und der Jazzfan könne nichts mit Klassik anfangen, der Bach-Hörer nichts mit Rockmusik usw. Doch die erfolgreichen »Crossover«-Projekte, die es seit vielen Jahren genreübergreifend gibt, sagen etwas anderes. Aktive Musikhörer sind in der Regel für Stilüberschreitungen und neue Erfahrungen aufgeschlossen. Sie wollen ihr Stammterrain zwar nicht preisgeben, begrüßen aber eine fortschreitende Grenzerweiterung. Da gibt es dann viele stilistische und historische Gegensätze und Kontraste zwischen den Genres zu entdecken, aber auch überraschende Verwandtschaften und Ähnlichkeiten. Damit steigt die Möglichkeit, mit begleitender Musikvermittlung eine sehr umfassende Kompetenz, Wahrnehmung und Verständigung in Sachen Musik herzustellen.